

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 22. März 1904.

N^o 34.

Schwimmende Särge.

I.

Damit bezeichnet man von gewissenlosen Neubern abgelaßene feuntüchtige Schiffe, welche aber von ihm hoch versichert sind und es dem Besitzer wünschenswert erscheinen läßt, daß ein derartiges Schiff auf hoher See mit Mann und Maus verschwindet. Als ein solch schwimmender Sarg treibt sich seit Jahren auf dem buchdruckerlichen Ozean der **Gutenberg-Bund** umher, dessen gewissenlose Leiter die Bemannung dem sichern Untergang entgegenführen. Mit schwindelhaften Vorspiegelungen hat man das Publikum angelockt und mittels einer reklamehaften Ueberpinselung haben die Akteure dem feuntüchtigen Kasten ein gewisses empfehlendes Äußere zu geben versucht — und auf etwas Kreide und Berliner Blau ist der größte Teil der Mannschaft glatt hineingefallen. Inzwischen steuer- und ruderlos geworden, behindert das bündlerische Wrack zeitweise, z. B. bei stürmischem Wetter, die Fahrstraße für die gesamte Schifffahrt, so daß es einem allgemeinen Interesse entspricht, die Hilfe heischende Mannschaft aufzunehmen und die paar wurmstichigen Planken, von denen längst die deckende Farbe verschwunden ist, in den Grund zu bohren. Jener Teil der Bemannung aber, der sich vor den rettenden Booten im Bewußtsein straflicher Taten in die versteckten Winkel des dem Untergang geweihten Schiffes verkriecht, diejenigen Elemente, die an Dienste auf Schiffen, wo Manneszucht herrscht, nicht gewöhnt oder wiederholt wegen Seeräuberei abgeurteilt sind, mögen getrost mit den Ratten erlaufen. Das ist zwar nicht höflich gesagt, aber „im Deutschen lißt man, wenn man höflich ist“, lesen wir beim Menschenkenner Goethe.

Daß das Lotsensignal des Verbandsvorstandes eine geradezu wahnsinnige Angst bei dem mit gestohlenen Schiffskarten und gefälschten Schiffs-papieren operierenden bündlerischen Unternehmern hervorgerufen, bestätigen uns der „Typograph“ und eine vom Hauptvorstande des Gutenberg-Bundes an seine Gläubigen versandte Mitteilung, welche letztere an die ohnmächtigen Schimpfereien erinnert, mit denen ein zum Tode verurteilter Verbrecher den Gerichtshof anzulacht. So soll durch die in der Berliner Bändlerversammlung am 6. März angenommene Resolution der Verband „an den Pranger gestellt“ sein, trotzdem verschmähe es aber die Leitung des Verbandes nicht, „an die in den Not gezogenen Mitglieder des Bundes mit allen schönen Versprechungen von Entgegenkommen heranzutreten“. Unseres Wissens hat niemand im Ver-bande die Gutenberg-Bändler in den Not gezogen, sondern lediglich die Zeitung des Bundes darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Organisation fortgesetzt im Schlamm wälzt. Der Verbandsvorstand weiß es auch sehr wohl und ebenso alle andern anständigen Buchdrucker Deutschlands, daß viele Bändler erst durch die Aufklärungsarbeit des Verbandes die Maßnahmen der Bundesleitung kennen und verachten lernen. Wenn dann dieser bessere Teil der Bändler daraus die einzig möglichen Konsequenzen zieht und dem Ver-bande beiträgt, so vermögen wir ja den Schmerz der Allig

und Konforten zu ermessen, der uns aber, offen gestanden, gar nicht sehr betrübt macht. Wer seit Jahren so wie die Bundesleitung an den Pranger gestellt ist, hat verdammt wenig Glück, durch eine scheinheilige papierne Resolution den Verband „an den Pranger“ zu stellen und wer seine Kollegen über die wahren Ursachen und Gründe der bündlerischen Organisationsbildung so gründlich belogen und betrogen, hat noch weniger Recht, von „allerlei schönen Versprechungen“ des Verbandes zu höhnen. Ihn gegen die gewerbsmäßigen Denunziationen zweifelhafter Geitelmen zu verteidigen, erachten wir als völlig überflüssig sowohl nach der historischen wie nach der augenblicklichen Haltung und Tätigkeit des Verbandes. Auf sein deforciertes Schaufenster hinweisend ruft verzweiflungsvoll der gewippte Bundesvorstand:

„Kollegen, laßt Euch durch diese Schurkereien nicht verblüffen. Was es mit diesen Versprechungen auf sich hat, erkennt Ihr erst, wenn Ihr das Verbandsstatut zur Hand nehmt. Denkt an die Anrechte, die Ihr Euch an dem Invaliden-Unterstützungsfonds des Bundes und Ihr Berliner Mitglieder an dem Witwen-Unterstützungsfonds bereits erworben habt. Eine so segensreiche Einrichtung wie diese hat der Verband bis heute noch nicht fertig gebracht. Alles, was Euch sonst von einem ungünstigen Stande unserer Klassen in die Ohren geflüstert wird, ist eitel Lug und Trug, wie dies auch der demnächst erscheinende Jahresbericht des Bundes erweisen wird.“

Das ist es eben, was zum Nachteile des Bundes ausschlägt, daß die 37000 Verbandsmitglieder niemals das Verbandsstatut zur Hand nehmen, sonst würden sie längst gemerkt haben, daß sie im Ver-bande lediglich um ihre Beiträge geprellt, niemals aber Unterstützungsansprüche befriedigt erhalten. Da ist der Bundesvorstand doch ein ganz anderer Kerl! Er kauft einige Bogen Papier, bedruckt sie mit Bildern aus dem bündlerischen Utopia und spricht dann von „Anrechten“, die den Wert der von modernen amerikanischen Städtegründern herausgegebenen Aktien haben. Fällt es einem der Gutgläubigen ein, z. B. Invalidengeld zu beanspruchen, so mag er Geld in seinen Beutel tun, damit er um sein „Anrecht“ mit dem hochmögenden Bundesvorstande prozessieren kann, wie jetzt wieder ein solcher Fall aus Hamburg vorliegt. Wie war es denn fernerzeit mit dem blöden Projekte der Gründung eines bündlerischen Invalidenhauses, das unter allgemeinem Gespötte begabten wurde? Und diese Phantasten wollen die Garantie für die Rechte ihrer Mitglieder in einer fernen Zukunft übernehmen! Die Bundesleitung kann für Invaliden oder Witwen naturgemäß kein Interesse haben, ihr liegt nur die Züchtung von Streibrechern am Herzen, denn ohne das Prinzip des Streibrechens fällt der Gutenberg-Bund auseinander. Jede Macht kann sich nur durch die Mittel am Ruder erhalten, denen sie ihre Existenz verdankt! Die Invaliden- und Witwen-Unterstützung im Gutenberg-Bunde ist eitel Blendwerk, welche Behauptung wir vor jedem ordentlichen Richter zu begründen und zu vertreten bereit sind — schwimmende Särge! Der an die Verbandsadresse gerichtete Ausdruck „Schurkerei“ kann uns nicht treffen, denn nach einem alten Erfahrungssage rufen alle Spitzhüben: Haltet den Dieb!

Schon in Nr. 29 haben wir darauf hingewiesen, daß trotz der fortschreitenden Zer-sehung des Gutenberg-Bundes seine Zeitung niemals den Humor verliert. So schreibt sie auch jetzt wieder in ihrer „Mitteilung“:

„Laßt Euch durch einige abtrünnige Mitglieder nicht entmutigen. Noch ist ein großer und gesunder Stamm des Bundes vorhanden, der alles daran setzen wird, seine schwer getränkte Ehre zu rächen.“

Das erinnert uns an Hans im Glück, als er freudestrahlend an Stelle des schweren Goldklumpens eine an Gewicht weit leichtere Gans nach Hause brachte. Diese Freude scheint der Bundesvorstand auch zu teilen, denn je weniger Mitglieder, je leichter die Verwaltung und die Verdummung! Nebenbei bemerkt sind wir mit den „einigen abtrünnigen Mitgliedern“ sehr zufrieden. In Berlin vollzieht sich, wie uns mitgeteilt wird, der Uebertritt der Bändler in für uns zufriedenstellender Weise und wenn erst die näheren Beratungen im übrigen Deutschland bezüglich der Uebertrittsbedingungen beendet sind, werden die Herren in Berlin nichts zum Sagen haben. Heute schon wird uns aus Briesg geschrieben, daß von 16 Gutenberg-Bündern am Orte 11 ihren Beitritt zum Ver-bande gemeldet haben, einer reißt ab und die übrigen vier werden sich nicht lange bestimmen, wenn sie nach einigen Wochen den übrig gebliebenen „gesunden Stamm“ einer nähern Prüfung unterzogen haben. Von den Uebergetretenen in Briesg sind beim Bunde Wochenbeiträge geleistet: 297, 295, 283, 225, 143, 138, 135 und darunter!

Nun ist der Bundesvorstand so naiv, den Glauben erwecken zu wollen, als ob der Verband sich das Vertrauen bei den bisherigen Mitgliedern des Bundes durch Drohungen erworben habe, indem man nämlich orakelt:

„Kollegen, gebt auch nichts auf Drohungen der Gegner, die darauf abzielen, euch wegen eurer Zugehörigkeit zum Bunde außer Stellung zu bringen. Hier steht vor allem der Hauptvorstand hinter euch. Sollten derartige Vorkommnisse zu unser Kenntnis gelangen, werden wir rückwärtslos diese Patrone der geistlichen Strenge verfallen lassen.“

Der bündlerische Hauptvorstand, der hinter seinen Mitgliedern steht, ein pompöser Anblick! Ein wahres Glück, daß die Mitglieder nicht hinter dem Hauptvorstande stehen, sonst würde er schließlich, wenn er sich nach ihnen umsieht, keins mehr vorfinden und — wie der Kapellmeister in dem Scherzspiel „Der Musikerstreik“ — „allein auf weiter Flur“ stehen. Die Aufblasenheit des Bundesvorstandes, diese Patrone der geistlichen Strenge verfallen zu lassen“, entspricht ganz der Bedeutungslosigkeit jener Leute. Mangels anderweiter Beschäftigung und mehr seiner Neigung entsprechend etabliert der Bundesvorstand so eine Akt Generaldenunzierungsanstalt mit zuchthausgesetzlichen Tendenzen. Mag er damit endlich seinen wahren Beruf entdeckt haben zu seinem Heile und dem der deutschen Buchdruckerwelt! Die Herren mögen dabei aber nur nicht so hibig vorgehen, sonst ergeht es ihnen wie dem Jäger Robert im „Gange zum Eisenhammer“, wo der Denunziant, getrieben von seiner Rachsucht, zu früh auffand, infolge dessen dem Mißverständnisse der Feuerknechte zum Opfer fiel und stante pede in die glühende Masse wanderte.

Die Arbeitszeit unserer Vereinsbeamten.

Auf Seite 5 des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts des Gau's Württemberg vom abgelaufenen Geschäftsjahre befindet sich unter der Rubrik „Die Tätigkeit des Gauvorstandes“ folgender Passus:

„Der Verkehr der Gauverwaltung steigerte sich auch dieses Jahr wieder, was in Anbetracht der fortwährenden Mitgliederzunahme wohl begreiflich erscheint. Es gingen ein (ohne Anrechnung von Geldsendungen) 2798 Postsendungen; die Ausgänge bezifferten sich auf 4801 Postsendungen. Mögen sich die Kollegen dieses vor Augen halten und beizeiten daran denken, daß hier die Kraft eines einzigen Mannes über Gebühr angestrengt ist und dieses (soll wohl heißen: die ihm übertragenen Arbeiten) nur unter Zuhilfenahme von sehr vielen Nachstunden bewältigt kann.“

Diese Zeilen liefern wieder einmal den Beweis, was die Herren Kollegen von einem bezahlten Gaubeamten alles verlangen: zwölf, dreizehn und noch mehrstündiges Abrackern pro Tag für die Allgemeinheit, aber daß ein solch geplagter Beamter auch der Ruhe bedarf wie andere Menschenkinder, daran denkt niemand. Wenn dann schließlich die Kräfte des Betroffenen vorzeitig aufgerieben worden sind und er der schönen Welt unter Umständen eine Reihe von Jahren früher Balet sagen muß als wenn er am Rasten oder an der Maschine geblieben wäre, so wird ihm ein schöner Nachruf gewidmet, welcher ein tüchtiger und pflichtgetreuer Mensch der Dasingeschiedene gewesen sei — und in kurzer Zeit ist er vergessen!

Etwa drei Wochen vor dem Ableben des früheren Gauvorsetzers des Mittelrheins, Kollegen Haas-Mainz, war Schreiber dieser Zeilen geschäftlich am Rhein und besuchte bei dieser Gelegenheit den Verstorbenen. Die hieße Freude war Haas vom Gesichte abzulesen, als er mich beim Hintertreite an sein Schmerzenslager erkannte. Obwohl ihm damals das Sprechen schon schwer ankam und ich ihn bat, er möchte sich doch schonen, meinte er resigniert zu mir: es hat ja doch keinen Wert mehr, ob ich noch einen Tag länger am Leben bleibe oder nicht; freuen tut's mich dagegen außerordentlich, daß Sie noch einmal gekommen sind, um mir die Hand zu drücken, von meinen sonstigen alten Bekannten läßt sich doch selten einer blicken.“ Haas erzählte mir dann die Entstehung seines Leidens. Die Aufbürdung aller möglicher Ehrenämter, dabei jeden Tag die aufreibende Tätigkeit in der Redaktion des Mainzer Arbeiterblattes hätten den Keim zu dieser Krankheit gelegt. „Du mußt einfach, wir haben keinen andern!“ habe man ihm oft entgegnet, wenn er geklagt, sich gegen Uebertragung weiterer Arbeiten aufheben zu sollen. Als man ihm dann schließlich eine längeren Urlaub bewilligte, war es schon zu spät: die frühzeitig und allzu rasch verbrauchten Kräfte konnten nicht mehr ersetzt werden und Freund Hain holte sich sein Opfer.

Warum ich dieses Erlebnis hier wieder aufriefe? Einfach deshalb, daß man sich an der außerordentlichen Tätigkeit des Kollegen Haas wie auch an den Worten des württembergischen Gauvorstandes ein Beispiel nehmen und beizeiten dafür sorgen solle, damit die Arbeiten besser verteilt werden. Es ist ein ungesundes Verhältnis, wenn einem alles aufgebürdet wird, woran zwei genug zu schaffen haben. Was jedes Verbandsmitglied beanspruchen kann, die neunstündige Arbeitszeit, diese sollte man in erster Linie auch unseren angestellten Beamten garantieren! Strand.

Korrespondenzen.

B. Varmen. (Ortsversammlung.) Die letzte Ortsversammlung am 6. März wies wiederum einen zahlreichen Besuch auf. Unter andern beschäftigte sich dieselbe mit der Errichtung eines Arbeitersekretariats am hiesigen Plage. Es wurde aber beschloffen, vorläufig eine abwartende Stellung in dieser Sache einzunehmen, bis sich die hiesigen größeren Gewerkschaften für die Errichtung eines Sekretariats entschlossen haben. Als Revisoren wurden die Kollegen Klopff, Bohmeier und Metzler gewählt. Bibliothekar Heinze gab den Bericht über die Bibliothek und betonte, daß der Besuch derselben ein recht schlechter sei. Da Kollege Heinze eine Wiederwahl ablehnte, wurde Kollege Schrodt als Bibliothekar gewählt. Ferner wurde beschloffen, unser diesjähriges (vierzjähriges) Stiftungsfest in Verbindung mit dem Johannisfeste zu feiern und wurde eine fünfgliedrige Festkommission gewählt. Nachdem Kollege Heinze noch Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaftskommission erstattet, erfolgte Schluß der Versammlung.

Breslau. Am 6. März fand hier eine Versammlung der tariffreien Gehilfen statt, welche ziemlich gut besucht war. Als hauptsächlichster Punkt stand auf der Tagesordnung die Beratung und Beschlußfassung über geschäftsordnungsgemäße Anträge zu der am 26. April in Berlin stattfindenden Sitzung des Tarif-Ausschusses. Nach Konstituierung des Büreaus erläuterte der Einberufer Härtel den Zweck der Versammlung. Es handelte sich nicht darum, einschneidende Tarifänderungen zu beraten, sondern nur darum, ungenaue Punkte, die zu Streitigkeiten geführt hätten, festzustellen und zu beraten und dem Gehilfenvertreter in Form von Anträgen als Material zu überweisen. Hierbei kämen nur die Ausführungsbestimmungen des Tarifes in Betracht, die Grundprinzipien des letzteren, die Festlegung der Arbeitszeit und des Minimums,

dürften nicht in Frage kommen und wären dementsprechende Anträge hier auch unzulässig, da ja der Tarif auf fünf Jahre, also bis Ende 1906, angenommen sei. Ausnahmen hiervon könnten die Lehrlingskassa und die Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise machen, da sich hierfür die Vertreter bei der Tarifrevision im Laufe der Tarifperiode Änderungen unter gewissen Voraussetzungen vorbehalten hätten. Ehe Redner auf einzelne Punkte eingehen wollte, gab er dem Gehilfenvertreter Schlag das Wort, der ein Bild über die allgemeine tarifliche Lage gab und noch im besondern auf Rheinland-Westfalen, Posen und Westpreußen hinwies, welche Provinzen nunmehr ebenfalls den Deutschen Buchdrucker tarif eingeführt hätten. Infolge schlechter Geschäftsverhältnisse und Einführung der Seksmaschine sei leider immer noch eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, demgemäß eine Verringerung der Lehrlingskassa dringend wünschenswert erscheine; ein prozentualer Vergleich ergebe, daß 23 Proz. Seher- und 44 Proz. Druckerlehrlinge den Gehilfen gegenüberständen, insoweit eine Besserung der beruflichen Lage auf absehbare Zeit nicht zu erwarten sei. Auf die Breslauer Verhältnisse eingehend, gab er an der Hand zweier Statistiken bekannt, daß hierorts 31 Faktoren, 493 Handseher (davon 151 im Bedienen), 89 Maschinenmeister und 21 Maschinenseher beschäftigt seien, welchen 106 Seher, 31 Druckerlehrlinge und 14 Seherinnen gegenüberständen. Sodann wurde in die Beratung der Anträge eingetreten. Zu § 32, Note 106 des Kommentars: „Für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre und sofern sie sich nicht mehr beim Lehrprinzipsale befinden usw.“, soll der Zusatz kommen: „Diese Ausnahmebestimmung darf auf Großstädte keine Anwendung finden.“ Dieser Antrag ruht auf einem Falle hier in Breslau, wo trotz des Verschwindens des damaligen Prinzipalvertreters, Wortorte seien hierbei ausgeschlossen, diese Klausel mit Zustimmung des Tarif-Ausschusses Anwendung fand. Bei § 34, Absatz c, soll angefügt werden: „Für die an der Seksmaschine auszubildenden Handseher gilt die für Maschinenseher übliche Arbeitszeit.“ Im Anschlusse hieran erklärte Kollege Stenzel, daß eine Reihe weiterer Anträge seitens der Zentralkommission der Maschinenseher bereits gestellt seien. Bei § 35, Absatz 2, soll es heißen: „Die Lohnentschädigung für Extrastunden unter einer halben Stunde ist als halbe Stunde, für eine halbe Stunde und darüber als ganze Stunde zu bezahlen.“ Die jetzige Fassung spricht wohl von Extrastunden unter einer halben Stunde und über einer halben Stunde, was immer zu Streitigkeiten führt, wie eine halbe Stunde zu bezahlen ist. Bei Absatz 5 soll eingeschalten werden: „Eine Umgebung der Gewährung der viertelstündigen Pause dadurch, daß die zweitstündige Ueberzeitarbeit an den Beginn und das Ende des Tages gelegt wird, ist unzulässig.“ Hierdurch soll vermieden werden, daß die zweitstündige Ueberzeitarbeit in eine halbe Stunde früh oder mittags und eineinhalb Stunden abends zerlegt wird, um die viertelstündige Pause zu sparen. Bei § 36 ist anzufügen: „Als eine staatliche oder kommunale Pflicht ist auch die Teilnahme an öffentlichen Wahlen anzusehen.“ Wohl existiert noch keine gesetzliche Verpflichtung, doch ist es wohl eine moralische Pflicht aller Bürger, sich an den Wahlen, aus denen die gesetzgebenden Körperschaften hervorgehen, zu beteiligen. Hierzu wurde aus der Versammlung der Zusatzantrag gestellt und begründet: „Auch für die Teilnahme an der Beerichtigung bei Todesfällen in der eignen Familie ist die übliche Entschädigung zu zahlen.“ Bei § 40 (Lehrlingskassa) beantragen die Maschinenmeister, die Druckerkassa der Seherkassa gleichzustellen und bei Absatz 3 anzufügen: „Die ausschließlich als Maschinenseher oder Rotationsmaschinenmeister beschäftigten Gehilfen kommen hierbei nicht in Anrechnung.“ Maßgebend hierfür ist die stetige Zunahme von Konditionskosten einerseits, andererseits aber auch der Umstand, daß die Lehrlinge in Betrieben mit ausschließlich Seksmaschinen oder Rotationsmaschinen keine Ausbildung genießen können. Bei diesem Punkte wurde auch gewünscht, eine Minimalgrenze der Lehrzeit, die nicht unterbrochen werden darf, festzusetzen, um zu vermeiden, daß ein Lehrling nach einer kurzen Lehrzeit, der vom Berufe abgegangen ist, nach Jahren als Gehilfe zum Berufe zurückkehren kann. Ein weiterer Antrag der Maschinenmeister verlangt, daß der jetzt immer mehr zur Einführung gelangende Anlageapparat als eine Maschine für sich angesehen wird, da er dieselbe Beaufsichtigung und Führung beanprucht wie eine Druckmaschine. Ein Antrag zu § 52 (Geschäftsordnung der Arbeitsnachweise) besagt: „Die tariffreien Prinzipale sind verpflichtet, ihren Bedarf an Arbeitskräften nur durch die Tarifarbeitsnachweise zu decken, wie denn auch die Gehilfen nur diese Stelle als Arbeitsvermittlung zu benutzen haben.“ Ein weiterer Antrag hierzu, lautend: „Ausnahmefällen, welche vier Wochen und darunter dauern, berechnen an erster Stelle im Nachweise vermerkt zu werden, wurde abgelehnt. Alle anderen Anträge wurden einstimmig dem Gehilfenvertreter für die Sitzung des Tarif-Ausschusses zur Beratung und Beschlußfassung ohne Veränderung des Tarifes überwiesen. — Der zweite Punkt beschäftigte sich mit dem hiesigen Arbeitsnachweise und wurde nach längerer Debatte beschloffen, an das hiesige Kreisamt heranzutreten mit dem Ersuchen, eine bessere Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises bei den hiesigen Prinzipalen zu

beranlassen, andei jetzt wurden aber auch die Gehilfen aufgefodert, mehr wie bisher ihre Pflicht gegenüber dem Arbeitsnachweise zu tun.

Breslau. Bekanntlich hat die hiesige Handwerkskammer es fertig gebracht, alle für die in Breslau in Aussicht genommene Schlefische Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung nötigen Druckerarbeiten der Berliner Firma Scherl zu übertragen und zwar ohne auch nur die Angebote hiesiger Firmen abzuwarten. Diese Maßnahme veranlaßte die am 6. März abgehaltene Vereinsversammlung des Breslauer Buchdrucker-Gehilfenvereins, folgende Protestresolution einstimmig zu fassen: „Die Versammlung mißbilligt entschieden die Vergebung der zur Schlefischen Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Breslau nötigen Druckerarbeiten durch die Breslauer Handwerkskammer an eine Berliner Firma. Die Erklärung der betreffenden Firma, die Arbeiten in Breslau herstellen zu lassen, ändert die Sachlage nicht. Es bedürfte bei der Vergebung der Druckerarbeiten an Breslauer Buchdruckereien der Vermittlung durch eine Berliner Firma nicht, welcher hierbei doch der aus diesen Arbeiten resultierende Gewinn in erster Reihe und zum größten Teile zufallen werde und die außerdem, weil verlaunt, diese Arbeiten durch Berliner Personal in Breslau herstellen lassen will. Die Versammlung protestiert gegen diese die Interessen der heimischen Industrie schädigende Maßnahme der Handwerkskammer zu Breslau, die doch eine Vereinigung zur Hebung des Handwerks, in erster Reihe doch des heimischen, sein soll und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Handwerkskammer diesen Vertrag rückgängig machen wird.“

-la-Gehmit. Die letzte Maschinenseherversammlung beschäftigte sich eingehend mit der für diesen Sommer in Gehmit geplanten sächsischen Maschinenseherkonferenz. Den Tag der Zusammenkunft sollen der Leipziger und der Dresdener Verein selbst bestimmen. In Aussicht genommen ist auch ein Vortrag eines Zentralkommissionsmitgliedes. Die hierzu in „Corr.“ veröffentlichte Seksmaschinenstatistik des Tarif-Ausschusses wurde einer kritischen Betrachtung unterzogen und auf die Widersprüche hingewiesen, die zwischen ihr und den Statistiken der Maschinensehervereine bestehen; z. B. gibt die Tarif-Ausschussstatistik im ganzen VII. Kreise (Sachsen) nur 12 Seher mit länger als achtstündiger Arbeitszeit an, während laut Statistik des Leipziger Maschinenseherklubs allein in Leipzig 52 Werkseher täglich neun Stunden tätig sind. In bezug auf die Entlohnung der Maschinenseher ist die Statistik unzulänglich, weil sie in vielen Fällen die noch oft gezahlten niedrigen Löhne nicht angibt. Sie stellt überhaupt die Verhältnisse der Maschinenseher rofiger dar, als sie wirklich sind. Folgender Streitfall eines Kintypesehers mit der Mergerthaler Seksmaschinenfabrik dürfte von Interesse sein: Ein neuer Satz Matrizen zeigte schon am ersten Tage des Gebrauchs vereinzelte leichte Spieße, weil an der rechten Seite die dünnen Wände an der Gravierung eingedrückt waren. Ein von der Fabrik entsandter Monteur schob die Schuld des zeitigen Defektwerdens der Matrizen auf die vom Seher angeblich verkehrt eingestellte kleine Matrizenfangfeder und die Führungsfeder des Sammlers, an welcher die Dhren verbogen seien. Der Monteur stellte nun die Federn „richtig“ ein, aber ein ruhiges Sehen war unmöglich, weil bei jeder Zelle eine Anzahl Matrizen heraussprangen. Der Seher machte den Monteur darauf aufmerksam, daß, wenn die Federn schuld seien, doch nicht auf der rechten, sondern auf der linken Matrizenseite die Gravierung eingedrückt würde. Hierauf haben der Monteur und der Seher bei schweren Matrizen (Gewichten, dh, m usw.), welche mit ihren linken unteren scharfen Kanten beim Hineinfallen in den Sammler die rechte Wandung der vorhergehenden Matrize eindrückten, mittels Feile diese Kanten etwas abgerundet, mit dem Erfolge, daß sich die Spieße nicht vermehrt haben. Obwohl hier klar vor Augen liegt, daß die Einstellung der Federn nicht die Schuld hat, leistete die Fabrik doch keinen Matrizenersatz und halfte dem Seher die Schuld auf. Von der Versammlung wurde das Verfahren der Fabrik verurteilt und ausgeführt, die früheren in Amerika bezogenen Matrizen seien viel widerstandsfähiger gewesen; wenn die jetzt in Deutschland hergestellten Kintypematrizen schon in der ersten Woche des Gebrauchs spiechten, wie dies oft bei neuen Matrizenfällen vorkomme, so sei die Regierung des Matrizenmetalls eine ungeeignete. Die Fabrik sollte doch jedenfalls auf Herstellung dauerhafter und präziser gearbeiteter Matrizen ihr Augenmerk richten, anstatt kurzerhand die Maschinenseher als Schuldige zu bezichtigen.

Erurt. In der Versammlung des Maschinenmeistervereins am 10. März, die von allen Maschinenmeistern besucht war, nahmen vier Stellung zu den zur Tarif-Ausschussung gestellten Anträgen der Berliner und Leipziger Maschinenmeistervereine. Nach längeren Debatten erklärte man sich einstimmig für die Leipziger Anträge und wird unser Gehilfenvertreter Wöfste-Halle ersucht, für dieselben einzutreten. — Der Vorstand für das laufende Jahr setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Sütterlin, Vorkühner, Kessel, Kaffierer, Buchardt, Schriftführer.

K. Bezirk Essen. Die in Gelsenkirchen am 28. Februar abgehaltene Bezirksversammlung war besucht von insgesamt 90 Kollegen aus Essen, Gelsenkirchen, Schalke, Wattenscheid, Vottrop, Steele und Horstmarck. Unvertreten waren fünf Orte. Nach Bekanntgabe zweier Zirkulare des Gau- bzw. Zentralvorstandes ehrte die Versammlung das Andenken an in Düsseldorf verstorbenen Kollegen Hauquet, der früher ein langjähriges, tätiges Vorstandsmittglied unseers Bezirks gewesen, in üblicher

Weise. Dem Geschäftsberichte für das abgelaufene Geschäftsjahr ist zu entnehmen, daß dasselbe ein allgemein gutes und recht ruhiges genannt werden darf. Der Versammlungsbesuch war ein fortgesetzt schlechter; im Durchschnitt 71, das sind noch nicht einmal 20 Proz. Namentlich muß bedauert werden, daß die auswärtigen einzelkonditionierenden Mitglieder sich so wenig am Vereinsleben beteiligen. Es haben stattgefunden vier Bezirks- und eine Allgemeine Versammlung. Protokolle wurden gehalten über „Die Bedeutung und Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung“, „Das preussische Vereins- und Versammlungsrecht“ und „Das Naturverfahren“. Vorommisse von besonderer Bedeutung sind, abgesehen von der Massenaufnahme in Essen, nicht zu verzeichnen. Betreffs der Angelegenheit „Befolgung des Gaurvorsehers“ gab der Vorsitzende bekannt, daß die auf das Protokoll des Bezirksvorstandes bis jetzt eingelaufenen Antworten, die sämtlich, bis auf eine von Hann, dem Antrage zustimmend lauten, bereits dem Gaurvorstande zur weiteren Mahnung übergeben seien und wird die Urabstimmung in kürzester Frist stattfinden. Mitgliederstand 357 gegen 359 Ende vorigen Quartals. Zahl der Druckorte, in denen Mitglieder arbeiten: 11. Die Tageskasse balanziert in Soll und Haben mit 2131,93 M. Bestand: 320,80 M. Die Konditionslosigkeit war eine ganz enorme, es waren arbeitslos insgesamt 122 Kollegen 3510 Tage. Zunahme an Mitgliedern: 54. Nach Entgegennahme des Kassensberichts wurde der Vorstand des Ortsvereins Essen als Bezirksvorstand bestätigt. Da sich über diesen Wahlmodus eine kurze Debatte entspann, empfahl Kollege Schöred die Ausarbeitung eines Reglements für den Bezirksvorstand, das eine Handhabe für derartige Fälle bieten soll. Ueber die letzte Sitzung des Kreis-Amtes referierte Kollege Bodmühl. Es haben im letzten Vierteljahre, namentlich auf Vermögen der Prinzipale hin, 28 Firmen den Tarif anerkannt. Auch die Firma Girardet-Essen hat neuerdings die schriftliche Anerkennung vollzogen. Auf Antrag der Gehilfenvertreter fand eine Besprechung über Art und Umfang der Feiertagskompensierung statt, die den breitesten Raum der Verhandlungen in Anspruch nahm. Der Antrag der Gehilfen, bei der nächsten Tarifrevision die Kompensierung fallen zu lassen, fiel glatt durch, da die Prinzipale darauf auf keinen Fall verzichten wollen und eventuell die Anerkennung des Tarifes davon abhängig machen werden. Ueber folgende Punkte wurden Beschlüsse gefaßt: 1. Das Maximum der Kompensierungsstunden soll im Jahre 52 Stunden nicht überschreiten; hierzu erklärt sich das Kreis-Amt für unzugänglich, also abgelehnt. 2. Die Kompensierungsstunden sollen frühzeitig angeklündigt werden; wurde angenommen. 3. Die Kompensierungsstunden sollen auf das ganze Jahr verteilt werden und pro Woche höchstens zwei Stunden betragen; wurde empfohlen. 4. Der Karfreitag ist nicht als Kompensierungsfeiertag zu betrachten; wurde zurückgezogen. 5. Es darf keine Verschlechterung für das Personal derjenigen Betriebe eintreten, die bisher nur teilweise oder gar nicht kompensieren ließen; die Beschlusfassung hierüber wurde wieder einmal auf die lange Bank geschoben und dieselbe bis zur nächsten Sitzung im Mai vertagt. Nach diesem Berichte wurde vom Kollegen Bodmühl ein Antrag dahingehend eingebracht, den Gehilfenvertreter des Kreises II zu ersuchen, bei der im nächsten Monat stattfindenden Sitzung des Tarif-Ausschusses für die vom Berliner Gaurvorstande vorgeschlagenen Abänderungsanträge zum Tarife einzutreten, des fernern auch zu beantragen, der Tarif-Ausschuß wolle die Frage der Kompensierung der katholischen Feiertage im Kreise II im Sinne der Gehilfenanträge zur Sitzung des Kreis-Amtes vom 8. Februar zur endgültigen Regelung bringen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde von einer Diskussion des Antrages abgesehen und beschlossen, zu diesem Zwecke eine Außerordentliche Bezirksversammlung nach Essen unter Hinzuziehung des Gehilfenvertreters Hefe einzuberufen. Hierauf sprach Kollege Braun in weisenden unsern nunmehr ausscheidenden langjährigen Vorsitzenden Schöred den wärmsten Dank der Mitglieder für seine treue und gewissenhafte Pflichterfüllung aus und schloß letzterer darauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Frankfurt a. M. Mit beglückenden Worten eröffnete am 6. März der stellvertretende Vorsitzende Feinr. Kinkel die stark besuchte Generalversammlung, in welcher Kollege Guthardt das Wahlergebnis zur Gaudelation bekannt gab. Aus dem Jahresberichte ist hervorzuheben, daß der Mitgliederstand zurzeit 1098 beträgt. Für im Lohnkampfe befindliche andere Gewerkschaften wurden 1175 M. ausgegeben. Auch der Fonds für unzulänglich in Not geratene Kollegen war für manchen ein „rettender Engel“. Der Arbeitsnachweis erfreut sich seitens unserer Prinzipale einer zunehmenden Aufmerksamkeit, doch macht der Restaffesberwalter Forten die unliebsame Erfahrung, daß die vermittelten Stellen in der Regel nur Ausfüllungskonditionen von kurzer Dauer sind, Engagements für längere Dauer vermittelte er fast gar nicht, was jedenfalls „auch ein Zeichen der Zeit“ ist. Der Sprecher der Bibliothekskommission, Kollege Fackelmeier, wandte sich in scharfer Weise gegen jene von „Wissensdurst“ befehlten Kollegen, die Bücher der Bibliothek auf ein halbes und sogar ganzes Jahr entlehnten. Dieser groben Unsitte wurde die Folge ein Niegel vorgeschoben. Eine lebhaftige Debatte entspann sich über den Antrag des Vorstandes: „Die Wahl desselben nicht mehr durch Urabstimmung, sondern in der Versammlung vorzunehmen.“ Mit 85 gegen 82 Stimmen gelangte dieser Antrag zur Annahme; ob er für die Dauer durchzuführen

sein wird, wird die Zukunft lehren. Kollege Herr machte dann namens der Vertrauensleute Vorschläge zu den Neuwahlen des Vorstandes, die zu reger Aussprache führten. Das Resultat der Vorstandswahl sowie das der Gaudtagsdelegierten beliebe man unter Verbandsnachrichten in Nr. 31 zu lesen.

Sch. Halle a. S. (Maschinenmeisterversammlung.) Die am 10. März tagende Maschinenmeisterversammlung hatte als Hauptpunkt ihrer Tagesordnung die Anträge der Berliner und Leipziger Maschinenmeister zur Tarif-Ausschussung gestellt. Nachdem der Vorsitzende Saeel die Anträge der Berliner Maschinenmeister der Versammlung vorgelesen hatte, wurde zur Diskussion geschritten. Es wurde jeder Absatz genau geprüft und kam die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß der Absatz 2 (zwei Maschinen kleinen Formates bis zu einer Druckfläche von 64 x 96 cm gelten als eine Maschine) nicht angenommen werden könne, denn durch diesen Beschluß der Berliner Maschinenmeister würde das Arbeitslosenheer absolut nicht verringert werden. Für richtig wurde dagegen der Antrag der Leipziger Maschinenmeister (das Einmaschinenystem ohne jede Klausel) befunden. Es wurde nun folgende Resolution gefaßt: „Die Halleischen Maschinenmeister ersuchen ihren Gehilfenvertreter, für folgende eventuelle Tarifergänzungen einzutreten: 1. Einmaschinenystem ohne jede Klausel; 2. Befruchtungssta gleich den Sechern (nach Vorschlag des Berliner Gaurvorstandes); 3. Arbeitsnachweis (nach Vorschlag des Berliner Gaurvorstandes); 4. In allen Ziegeldruck- und Schnellpressen, dazu gehören auch die Postenpressen, sind gelehrte Buchdrucker zu beschäftigen; 5. Genaue Einhaltung des Tarifes bei Ueberstunden, Streichung des Paragraphen, schwierigen Druck betreffend, und erhöhte Entschädigung nach Berliner Antrag.“ Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Kollege Paul Schulze als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Unter „Technisches“ wurden verschiedene interessante Fragen beantwortet.

Hannau. Am 1. März lag der hiesigen Mitgliedschaft die traurige Pflicht ob, ihrem früheren Mitgliede und Bezirksvorsprecher Max Möbius das letzte Geleit zur Ruhe zu geben. Ach, so früh schon traf ihn das Todeslos, denn im schönsten Mannesalter von kaum 36 Jahren, mitten im unermüdeten Schaffen, im eifrigen Bestreben nach Besserung seiner Lebenslage ereilte ihn der bittere Tod nur allzu früh. Der Entschlafene besaß seltene technische Kenntnisse, die er zu jeder Zeit den Kollegen zur Verfügung stellte. Dies betätigte er auch während seines Hierseins in umfangreichem Maße durch Erziehung und persönliche Leitung von Fachkurzen sowie durch Vorträge. Sein biederer Charakter und sein kollegialer Sinn sicherten ihm bald die Sympathie aller, die ihn kannten. Ganz besonders Dank ist ihm der Ortsverein Hannau und mit diesem das gesamte graphische Gewerbe am Plage schuldig für die Arrangierung der Druckausstellung im vorigen Frühjahr in der hiesigen Zeichenakademie, die unter seiner Oberleitung einen so großartigen Verkauf nahm. Kein Gang war ihm hierbei zu viel, keine Mühe zu groß, um etwas Vollkommenes und Ganzes zu schaffen. Auch unsere Organisation verdankt in dem Dahingegangenen ein teures Mitglied, war er doch stets am Plage, wenn es galt, die Interessen derselben zu vertreten. Im Mai vorigen Jahres ist er einem Rufe der Maschinenfabrik A.-G. Hannau in Heidelberg gefolgt, wo er in hervorragender Stellung trat. Leider war es ihm jedoch nur kurze Zeit vergönnt, dort sein Wissen und Können in den Dienst dieser Firma zu stellen, denn eine heimtückische Krankheit hatte sich seiner bemächtigt. Bereits im verflossenen Dezember war er gezwungen, einen Krankheitsurlaub anzutreten, den er bei seiner noch hier wohnenden Familie zubrachte, ohne wieder in seine Stellung zurückzukehren. Sein Zustand wurde immer schlimmer und er mußte noch kurz vor seinem Ende im Landkrankenhaus hier Aufnahme finden, wo er dann am 27. Februar seinem Leiden erlegen ist. Allgemein machten es sich die hiesigen Kollegen zur Pflicht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erwirken und es folgte auch eine stattliche Anzahl der irdischen Hülle zur letzten Ruhestätte. Kränze ließen am Grabe niederlegen der Orts- und Bezirksverein Hannau durch seinen Ortsvorsitzenden Salomon, welcher ihn auch an der Gruft einen kurzen Nachruf widmete; ebenfalls der Bezirksverein Heidelberg durch unsern Bezirksvorsitzenden Moriz, der Maschinenmeisterklub Heidelberg durch einen entsandten Vertreter, die Hannische Maschinenfabrik A.-G. Heidelberg ebenfalls durch einen entsandten Vertreter, welcher letzterer dem Verstorbenen ebenfalls einige kurze Worte widmete. Tief gerührt verließ man die Grabstätte. Ein ehrendes Andenken wird ihm von allen bewahrt werden, möge ihm die Erde leicht sein! Zu konstatieren ist noch die traurige Tatsache, daß in dem Verstorbenen nicht nur unser Gewerbe eine tüchtige Kraft, unsere Organisation ein bewährtes Mitglied verloren hat, sondern einer Gattin nebst sieben unminorigen Kindern ist ihr Ernährer entzogen worden. — Am 7. März hielt der Ortsverein seine erste Ordentliche Monatsversammlung für das laufende Geschäftsjahr ab. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden Salomon. Bevor in die Verhandlungen eingetreten wurde, gab derselbe der Versammlung Kenntnis vom dem Ableben des Kollegen Möbius, zugleich dessen Familie gedenkend. Hierauf erstattete der Vorsitzende den von ihm sehr gut verfaßten Jahresbericht, welcher bei den Anwesenden allgemeinen Anklang fand. Als zweiter Punkt war die Wahl eines Schriftführers vorzunehmen; als solcher wurde Kollege Heinrich Müller einstimmig gewählt. Von den

auswärts wohnenden Mitgliedern wurde Beschwerde geführt darüber, daß ihnen bei der jetzigen Tagungszeit der Versammlungen ein Besuch derselben mit großen Unannehmlichkeiten verknüpft sei. Es lag der Versammlung ein Antrag vor, welcher verlangte, daß je eine der in einem Vierteljahre abzuhaltenden drei Monatsversammlungen — vielleicht die erste — direkt nach Geschäftsfluß (ungefähr um 7 Uhr) abgehalten wird, um den auswärtig wohnenden Kollegen zu ermöglichen, an derselben teilzunehmen. Die Versammlung beschloß, vorläufig beschlußweise einzuführen, was der Antrag will. Ferner lag ein Antrag vor auf Unterstützung für zu Friedensübungen einberufene Kollegen, welcher jedoch abgelehnt wurde. Vielmehr wurde von der Versammlung ausgesprochen, daß Kollegen, welche zu militärischen Uebungen eingezogen würden, sich an den Vorstand um eine einmalige Unterstützung wenden möchten; dieser müsse dann von Fall zu Fall hierüber entscheiden. Auch hatte sich die Versammlung mit dem „Corr.“-Obligatorium zu befassen. Das Verhalten einiger Kollegen, welche sich am Ende des Jahres ihr Abkommensgeld von der Ortskasse zurückzahlen ließen, wurde scharf getadelt. Von einer Seite wurde es als eine Schande bezeichnet, daß auf solche Weise die Verbandskasse als eine Sparkasse betrachtet und der „Corr.“ ignoriert wird. Der Ortsverein hatte zur letzten Sitzung des Gewerkschaftsartells den Antrag gestellt, der Beschluß, daß Gewerbegehilfen politisch organisiert sein müssen, solle aufgehoben werden; derselbe wurde aber in jener Kartellung abgelehnt. Der Vorsitzende berichtete dies der heutigen Versammlung und es entspann sich eine längere Diskussion. Die Versammlung vertrat nachwieder ihren früheren Standpunkt, welcher in folgender Resolution, die dem Gewerkschaftsartelle übermittelt wurde, enthalten ist: „Die heutige Versammlung beharrt auf ihrem Standpunkte, daß das Kartell nicht befugt ist, einen Beschluß aufrecht zu erhalten, wonach die Gewerbegehilfen politisch organisiert sein müssen.“ (Höfentlich bleibt unter solchen Umständen der Ortsverein dem Kartelle fern. Red.) Zum Schluß wurde noch angeregt, für die streitenden Schriftgießer und Hilfsarbeiter in Leipzig eine Sammelliste in Umlauf zu setzen. (Einer solchen Unterstützung bedürfen die Leipziger Streikenden nicht. Red.) Zudem aber zunächst für die bedürftige Familie des verstorbenen Kollegen Möbius eine Sammlung veranstaltet werden soll, ver sprach sich die Versammlung für die erstere Sammelliste einen Erfolg, weshalb vorläufig hiervon Abstand genommen wurde. In der nächsten Versammlung soll ein Referat über den Leipziger Schriftgießereistreit erstattet werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die gut besuchte Versammlung.

Hildesheim. Die Mahnung der „Corr.“-Redaktion an die Schriftführer, ihre Berichte nicht zu langsam zu gestalten, scheint unser jetziger Schriftführer doch allzu tragisch genommen zu haben, denn er bringt absolut nichts aus dem „Botte“, und doch ist in den letzten Monaten so manches passiert, was auch die Kollegentreue außerhalb unserer Wälle interessieren dürfte, wenigstens diejenigen, mit welchen wir in nachbarlich-freundschaftlichem Verhältnis stehen. Und außerdem ist es notwendig, die hiesigen Kollegen von Zeit zu Zeit auch mal an dieser Stelle daran zu erinnern, daß sie nicht nur in Zeiten stürmischer Bewegungen ihren Platz als Verbands- und Gewerkschaftsmitglieder (ist Verbandsmitglied etwas anderes als Gewerkschaftsmitglied oder welche Neigung der Verbands-tätigkeit meint hier der Verfasser? Red.) auszufüllen haben, sondern auch bei scheinbar ruhigen Fahrwasser, also zu jeder Zeit, auf dem Posten stehen müssen und dieses nicht dem Vorstande und einigen wenigen übrigen Kollegen zu überlassen. Warum diese Mahnung angebracht, davon am Schluß. — Der Jahreswechsel brachte unsrer Mitgliedschaft auch einen Totalwechsel. Schon 1894 wurde beschlossen, daß, falls hierorts ein Gewerkschaftshaus errichtet werde, die Mitgliedschaft dorthin übersiedele. doch ist dieser Beschluß umstandeshalber erst jetzt perfekt geworden, zum Leidwien der verchiedenen Kollegen, welche am liebsten durch Hintertüren das Gewerkschaftshaus auffuchten, damit sie ja nicht in den bösen Geruch kommen, der roten Internationale anzugehören. Die erste Versammlung im neuen Vereinslokale fand am 23. Januar statt und war von etwa 80 Mitgliedern besucht. Die Kollegen Karl Rosenbruch und H. Schwerdfeger vom Gaurvorstande waren erschienen; ersterer hielt einen 1 1/2 stündigen Vortrag über: „Die Gewerkschaftsbewegung und die Buchdrucker.“ Der interessante und fesselnde Vortrag, welcher manchem Kollegen Neues und Unregendes brachte, wurde allseitig mit großem Beifalle aufgenommen. — Am 7. Februar folgte eine Anzahl hiesiger Kollegen einer Einladung der Gronauer Mitgliedschaft zum Besuche der dortigen Papierfabrik. Der Betrieb genannter Fabrik erregte allgemeines Interesse, zumal mancher unter den Besuchern bis dahin keine Ahnung von der Papierbereitung hatte. Auch der Kenntnisreicher Kunststift wurde ein fast einstündiger Besuch zuteil und erregten in diesem Falle die dort aufgestellten Anstundendruckpressen die Aufmerksamkeit. Für die noch bis zur Rückfahrt verbleibenden Stunden hatten die Gronauer Kollegen in wohlmeinendem Sinne ein Programm aufgestellt, welches jedoch infolge elementarer Störungen durchaus nicht zur Geltung kam. Für den guten Willen und gehabte Arbeit der Mitgliedschaft Gronau hierdurch jedoch den verdienten Dank. — Eine Ungelegenheit, die, falls sie zum Austrage kommt, nicht allein die gesamte Mitgliedschaft, sondern auch die hiesige

Prinzipalität interessieren dürfte, mag uns zum Schluß noch beschäftigen. Der Besitzer einer hiesigen Zeitungsdruckerie denkt, wie er sich bei ihm konditionierenden Kollegen gegenüber geäußert, der Tarifgemeinschaft den Rücken zu kehren, da das Geschäft bei den jetzigen hohen Löhnen (Minimum und teilweise einige Pfennige darüber) und der kurzen Arbeitszeit sich nicht rentiere. Früher, als noch elfstündige Arbeitszeit bestanden, sei das Geschäft rentabel gewesen. (Unter dem früheren Besitzer waren allerdings für den Unternehmer günstigere Verhältnisse vorhanden: drei bis vier Besitzern, elf Lehrlinge, elfstündige Arbeitszeit und Entlohnung nach Willkür, doch vom Minimum noch weit entfernt.) Diese idealen Zustände scheint der Inhaber gedachter Druckerie also wieder herbeiführen zu wollen und um das Geschäft rentabel zu gestalten, sollen die Arbeiter die Kosten tragen. Der Herr scheint hierbei zu vergessen, daß er bei seiner Kalkulation mit der organisierten Arbeiterklasse Gildesheim zu rechnen hat, zumal sein Blatt wohl fast ausschließlich von der Arbeiterklasse gelesen wird und dann würden die übrigen hiesigen Zeitungsherausgeber der Angelegenheit wohl auch nicht ganz teilnahmslos gegenüber stehen. Wir glauben, es gibt doch noch andere Mittel, das Geschäft zu heben; sollte jedoch betr. Verleger keine solchen ausfindig machen und seine Ankündigung ausführen, so weiß die hiesige Mitgliedschaft, was sie zu tun hat. Es hat viele Mühen und Kämpfe gekostet, es dahin zu bringen, daß sämtliche hiesige Druckerien der Tarifgemeinschaft angehören und daß die in unserm Lohngeheze vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt werden. Wir lassen es darum auch nicht so leicht der Hand gehen, daß ein einzelnes Geschäft den Vertrag bricht auf Kosten unserer Kollegen. Für unsere Mitglieder aber ergibt sich, daß sie oben angeführte Mahnung beherzigen und sich namentlich der Gewerkschaftsbeziehung etwas enger anschließen, damit wir, wie früher, auch in künftigen Fällen bei der organisierten Arbeiterklasse eine tatkräftige Unterstützung finden.

c. Sferlohn. Infolge Amtsniederlegung des bisherigen Vertrauensmannes Hans Brünigmann fand am 12. März eine außerordentliche Mitgliederversammlung des hiesigen Ortsvereins statt. Nach erfolgter Neuwahl des Vertrauensmannes wurde u. a. n. d. beschlossen, in diesem Jahre wiederum eine Eingabe betreffs Vergütung der städtischen Druckaufträge an nur tariffreie Buchdruckerien zu machen. Es ist dies die dritte Eingabe in dieser Angelegenheit. Hoffentlich wird dieselbe diesmal eine bessere Berücksichtigung bei den Sferlohnern Stadtvätern finden.

Bezirk Ludwigshafen. (Generalversammlung vom 28. Februar.) Der stellvertretende Vorsitzende B. K. u. er gedachte zunächst in beredten Worten der Verdienste uners. leider viel zu früh verstorbenen Vorsitzenden Benzler, der so lange Jahre in unserm Bezirke zum Besten der Organisation wirkte. Die Ergrüßung desselben erfolgte in üblicher Weise. Alsdann kam der Vorstandsbereich an die Reihe, demzufolge die tarifliche Lage im Bezirke folgende ist: Tariffreie Firmen in Ludwigshafen 11, Frankenthal 4, Grünstadt 1; tarifwürdige Firmen in Ludwigshafen, Grünstadt, Großsiedel, Mutterstadt, Döggersheim, Freinsheim und Neuhofen je 1. Insgesamt sind 133 Heftchen beschäftigt, von denen 103 (im Vorjahre 118) dem Verbandsangehörigen. Eine Agitationstour nach Grünstadt hatte wenigstens den Erfolg, daß der Verband dort wieder festen Fuß fassen konnte. Das Johannistfest wurde gemeinschaftlich mit dem Bezirke Heidelberg durch einen Ausflug gefeiert. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1903 454,69 Mk., am 1. Januar 1904 349,76 Mk., mithin weniger 104,93 Mk., was den Vorstand veranlaßte, an die Sanierung der Bezirkskasse heranzutreten. Beschlossen wurde, die Sonderunterstützungen an andere Organisationen (welche erstere im letzten Jahre gestiegen) nur noch aus den einzelnen Ortskassen zu bewilligen. Ueber Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises referierte Kollege Trautwein-Mannheim; ein Antrag, die Errichtung desselben baldmöglichst in die Wege zu leiten, wurde einstimmig angenommen. (Vorstandswahl siehe unter Verbandsnachrichten Nr. 33.) Das diesjährige Johannistfest, verbunden mit Ergrüßung von fünf Verbandsjubilaren, wird in Grünstadt gefeiert, wozu Einladungen an die benachbarten Bezirke ergehen werden. Präsenzliste: Von Frankenthal 16 und von Ludwigshafen 47 Mitglieder.

-u. München. Die am 6. März abgehaltene Ortsvereinsversammlung galt nach Erledigung von Aufnahmen und geschäftlichen Mitteilungen hauptsächlich der Besprechung des zu Ostern hier tagenden Sautages und wurden die hierzu gestellten Anträge einer gründlichen Durchberatung unterzogen. Man war erlaucht, wie Nürnberg dazu kommt, mit einem Antrage auf dem Plane zu erscheinen, den Vorort von München wegzunehmen und nach Nürnberg zu verlegen, ein Vorgehen, für das keine genügende Erklärung zu finden ist und glaubte auch Kollege Voeltzsch, daß dieser Antrag sicher nicht ernstlich gemeint sei. Würde demselben aber stattgegeben, so wäre damit die Zertrennung des Gaues Bayern beschlossene Tatsache, denn es wäre ja sicher anzunehmen, daß eine Mitgliedschaft wie München mit 1400 Mitgliedern dann einen eignen Gau bilden würde. Obwohl mit einer Zustimmung dem hiesigen Ortsvereine keine Nachteile erwachsen und obwohl der Schaffung des Gaues München seitens der Zentrale wahrscheinlich keine Schwierigkeiten entgegengestellt würden, ist man hier nicht so egoistisch, um lediglich einiger Vorteile willen eine Trennung herbeizuführen, sondern hat den Blick auf das große Ganze

gerichtet und erhofft deshalb auch, daß die Mitgliedschaft Nürnberg, bevor in die Beratung über ihren Antrag eingetreten wird, diesen zurückzieht. Gegenüber der Einwendung, daß Nürnberg ja früher bereits den Vorort befreit, wurde es von den an der Diskussion sich beteiligenden Rednern vorgezogen, die Gründe, die damals eine Verlegung bedingten, nicht wieder aufzuwärmen; es wurde aber auch fernerhin vom Kollegen Seitz darauf aufmerksam gemacht, daß die Verhältnisse sich seit 1890 in ganz bedeutender Weise verschoben haben. So hat die Mitgliedschaft des Ortsvereins München seit damals sich beinahe um das Doppelte vermehrt, während Nürnberg in dieser Beziehung so ziemlich die gleichen Verhältnisse aufzuweisen hat. Auch der weitere Einwand, es solle ein zentral gelegener Ort Bayerns zum Sitze des Gauvorstandes gewählt werden, wurde von der Versammlung bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen als hinfällig bezeichnet. Einmütig wurde dafür eingetreten, daß es Pflicht der Münchener Delegierten sei, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf Ablehnung des Antrages hinzuwirken; den zu wählenden Vertretern aber ein gebundenes Mandat hierüber mitzugeben, wurde für unzulässig gehalten, denn einerseits müssen gebundene Mandate auf dem Sautage überhaupt als unzulässig erklärt werden, weil im Verlaufe der Verhandlungen neue Gesichtspunkte zutage treten können und wäre somit unter Umständen ein Delegierter gezwungen, gegen seine Überzeugung zu stimmen, andererseits aber würden durch gebundene Mandate die ganzen Beratungen und schließlich ja auch der ganze Sautage überflüssig gemacht. Der Münchener Antrag betr. Anstellung eines besoldeten Vorsitzenden wurde, da ja bereits gründlich behandelt, nur kurz berührt. Die von verschiedenen Mitgliedschaften auf Gewährung von Gauzuschüssen gestellten Anträge entbehrten nach den zutage getretenen Meinungen insofern ihrer Berechtigung, als ja die seinerzeitige Mainzer Generalversammlung mit den dort beschlossenen erhöhten Leistungen einen gerechten Ausgleich im Unterstützungswege geschaffen hat, der die Gauzuschüsse überflüssig machte und der Gau Bayern war auch einer der ersten, der dieselben aufhob. Eine Wiedereinführung derselben und die damit verbundene Beitragserhöhung würde sich hierorts kaum fühlbar machen, denn Beitrag und Leistungen der Ortskassen würden dann dementsprechend reguliert werden; trotzdem wurden Bedenken gegen diese Anträge laut, die es im Interesse der Organisation nicht angeht erscheinen lassen, daß dieselben stattgegeben wird. Man müsse berücksichtigen, daß im Gau Bayern Orte vorhanden sind, die von den Ausnahmebestimmungen des Tarifes Gebrauch machen, in denen das Minimum 18 Mk. beträgt und es wäre sehr wahrscheinlich, daß bei einer durch Zuschuß erhöhten Unterstützung die Kasse gerade in den kleineren Provinzorten ausgebeutet wird, denjenigen Druckplätzen aber, welchen infolge ihrer teuren Lebensverhältnisse Sozialzuschläge zugebilligt sind, gebührt auch erhöhte Unterstützung. Um diesen Ausgleich herbeizuführen, ist es Aufgabe der betr. Ortsvereine, für den weitem Ausbau ihres Unterstützungsweises Sorge zu tragen. Die Anträge, die eine Einteilung des Gaues Bayern in Bezirksvereine resp. Agitationsbezirke forderten, fanden in Kollegen W. A. S. drei einen warmen Beifürworter, der an der Hand reichhaltigen Ziffermaterials nachzuweisen suchte, daß im Gau Bayern in bezug auf Agitation viel gesündigt würde und verspricht sich Redner von einer Bezirkseinteilung, bei der immerhin noch 50 Druckorte auf einen Bezirk treffen würden, gute Resultate in bezug auf Ausbreitung der Organisation. Vom Kollegen Hanke wurde aber demgegenüber entgegengehalten, daß die von W. A. S. angeführten lächerlich geringen Summen, die für Agitation pro Mitglied und Jahr im Gau Bayern aufgewendet wurden, insofern unrichtig sind, als lediglich die Ausgaben für Bahnfahrten der Berechnung zugrunde gelegt wurden, während man andererseits die großen Summen für Druckkosten, die ganze schriftliche Agitation außer acht ließ. Und daß gerade diese letztere Agitation schöne Erfolge erzielt hat, beweist ja unsere Mitgliedsziffer im Gau Bayern. Der Gauvorstand habe sich jederzeit von dem Gedanken leiten lassen, am Plage zu sein, wo es notwendig schien, vermied aber alles überflüssige Reisen und glaubt auch Kollege Hanke, daß unter den 260 angeführten Druckorten Bayerns sich genügend befinden, in denen sich auch bei intensiver Agitation keine Mitglieder gewinnen lassen. Für die 18 zu wählenden Delegierten wurden 31 Kandidaten aufgestellt. Ferner wurde noch mitgeteilt, daß das Eintreten uners. Vertreters bei der oberbayerischen Handwerkskammer, Kollegen Schäffer, für die Einhaltung der tariflichen Lehrlingskafala insofern von Erfolg begleitet war, als durch Betreiben obiger Korporation die Firma Bick veranlaßt wurde, fünf, die Firma Schaumburg zwei Lehrlinge zu entlassen.

-e. Reichensbach i. Sch. Die in meinen Artikeln in Nr. 99, 145 (1903) und Nr. 10 dieses Jahres unternommenen Versuche, die Gutenberg-Bündler des Schwedener Kreisvereins nach annähernd zehnjährigem Schlummer endlich zur Einführung des Tarifes zu bewegen, muß ich nach den Entgegnungen in „Typograph“ als Sisyphusarbeit betrachten. Die Bündler haben in ihren Entgegnungen nicht den Beweis erbringen können, daß auch nur ein Mitglied in einer tariffreien Druckerei konditioniert, trotzdem ist ihnen nicht klar, warum der Bund vom Tarifzuschusse nicht als Mitkontrahent angezogen wird. Ihre Tätigkeit zur Einführung des Tarifes ist in dem langen Zeitraum von zehn Jahren gleich Null gewesen. Aber auch in Zukunft werden die Bündler unter den abwankenden

Verhältnissen aus ihrem Pflagma nicht aufzurütteln sein. Wissen sie doch genau, daß selbst ihr Kreisvorsitzender und seine Vorstandskollegen, die auf meine ihnen vorgehaltenen Anschuldigungen bis heute kein Wort der Entgegnung gefunden haben, es bis heute noch nicht zu einer tarifmäßigen Kondition gebracht haben und daß diesen die tarifmäßige Arbeitszeit zum Schaden der vielen arbeitslosen Kollegen noch um eine halbe Stunde zu kurz ist. Sie rühren sich auch nicht, wenn sie auch noch so oft an ihre tariflichen Pflichten erinnert werden. Wahrlich, solche Vorstandsmitglieder sind geeignet, geordnete Zustände im Gewerbe herbeizuführen! Aber auch der Hauptvorstand des Gutenberg-Bundes, dem diese tarifwidrigen Zustände bekannt sind, hat zur Beilegung derselben noch nicht das Geringste getan. Ihm läge doch besonders die Pflicht ob, die Mitglieder nach zehnjähriger Untätigkeit endlich einmal zu einem Versuche anzuhalten. Die Prinzipale, denen die „gut funktionierenden“ Arbeitsnachweise des Bundes die erforderlichen Arbeitskräfte verschaffen, werden ihnen den Tarif nicht auf dem Präsentierteller entgegenbringen. Nach Ostern begehrt der Kreisverein Schwednitz das Fest seines zehnjährigen Bestehens, bei welchem der Vorsitzende Herr Seberin die Festrede halten und den Zuhörern die noch unbekannt „Erfolge“ ins Gedächtnis zurückrufen wird. Die nächste Kreisversammlung findet in Reichenbach statt. Wie wäre es, wenn der Bundesvorstand eine allgemeine Versammlung vorausgehen ließe? Zu dieser Versammlung würde der den Bündlern dem Namen nach noch unbekannt e-Verfasser seine Teilnahme ganz bestimmt in Aussicht stellen. Ihm wäre dann Gelegenheit gegeben, das in seinen Artikeln behauptete persönlich verleidigen und beweisen zu können. Vielleicht wird es nach dieser Versammlung in den Köpfen der Bündler endlich helle. Also, sagt Mut, ihr Bündler zu einer allgemeinen Versammlung in Reichenbach! Vor der Hand- und Fußarbeit braucht sich doch die an Zahl viel überlegene Bündlerdase nicht zu fürchten und schließlich können sich vielleicht noch die Nichtverbändler für die „Prinzipale“ des Bundes und den Anschluß an denselben erwärmen.

-n. Weimar. Unter Rundschau in Nr. 31 brachte der „Corr.“ das Stellegeuch eines „akademisch gebildeten Buchdruckers“, der unter der Chiffre „Per aspera ad astral“ in würdiger Weise seine Arbeitskraft anpries. Dieses Unikum führt den Namen Heinicke, gehört anscheinend keiner Organisation an und will zuletzt bei der Firma Förster & Borries in Zwickau i. S. als erster Agitationsleiter in Kondition gestanden haben. Wegen Krankheit seiner Familie habe er diese Kondition verlassen müssen, was sehr unglücklich klingt. Wie aus allen seinen Erzählungen und Reden herauszufinden ist, macht er den Eindruck eines solchen Menschen, aus dem niemand Klug zu werden scheint — oder besser gesagt — daß er mehr erscheinen will, als er wirklich ist. Doch zur Hauptsache: Herr H. hatte mit seiner herzlichen Bitte Erfolg und bekam Kondition in der hiesigen Hofbuchdruckerei. Als erste Arbeit bekam H. glatten Satz (schräglichen Zeitungssatz) und hatte ich Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit dieses akademisch Gebildeten zu beobachten. Dieselbe war, wie ich mit gutem Gewissen verantworten kann, eine sehr minimale. In 1 1/2 Tag setzte H. 228 Zeilen (17 Cicero breit) zum Preise von pro hundert Zeilen 1,87 Mk., ohne dabei abgelegt zu haben. Also in 1 1/2 Tagen ein Verdienst von etwa 4 Mk. bei völlig glattem Satz. Was das Ablegen anbelangt, so war die Schnelligkeit eine derartige, daß wohl nach meiner Meinung der Kästen in einigen Tagen voll gewesen wäre. Alle diese Angaben sind reine Tatsachen und können von allen anderen Kollegen als solche bezeugt werden. Was ferner den „streng soliden“ Mann anbelangt, so kam ich nur mitteilen, daß derselbe täglich neben dem Biere eine nicht allzu geringe Mischung von Rum und Pfefferminze mit einer eigenartigen Virtuosität hinter die Binde goß. Auch ist mir sein öfters unaufrichtiges Verschwinden in die leicht zugängliche liegende Gaardrobe bis jetzt ein Rätsel geblieben. Ob H. in derselben öfters nach seinem Gute oder nach der Straße gesehen hat, entgeht meiner Kenntnis. Neuester verdächtig erscheint es, daß H. beim Überlangen seiner Invalidekarte dieselbe nicht abgab und gleichzeitig erklärte: er habe schon wieder in Zwickau ein Engagement. Ob derselbe keine hatte oder überhaupt in seinem Leben noch keine beisehen, kann ich nicht sagen. Am Sonnabend vormittag nahm der „Akademische“ Abschied mit der Erklärung, er habe 25 Mk. Reisegeld bekommen und gehe als Agitationsfaktor wieder zu Förster & Borries. Noch zu bemerken ist, daß derselbe in einer Spalte von etwa 50 bis 60 Zeilen eine Hochzeit und Leide ohne die diversen anderen Fehler gemacht hatte und nebenbei gesagt in Ermangelung der Schrift an Stelle der kleinen u umgedreht u versetzt hatte. Also eine wahrhaft akademisch gebildete Größe!

-ts. Zwickau. Die Feier des zweijährigen Bestehens beging am 12. März die Gesangsabteilung Typographia. Die gesanglichen und sonstigen Aufführungen wurden gut zum Vortrage gebracht und fanden lebhaften Beifall. Auch mehrere Sangeskollegen vom Gutenberg-Gesangsvereine Plauen waren erschienen, welche den Abend durch einige Liedervorträge mit verschöneren halfen. Ein sich anschließendes Tanzen hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden fröhlich beisammen. Für ein vom Gauvorstand gesandtes Glückwunschtelegramm — leider einen Tag zu spät — sowie den anwesenden Sängern vom Gesangsvereine Gutenberg-Plauen für ihre glanzvollen Leistungen sei auch an dieser Stelle gedankt.

Rundschau.

Ein billiger Drucker. In Schwerin lieferte seit längerer Zeit ein die edle Buchdruckkunst auch nach vollendetem Tagewerke in eigenem Betriebe pflegender Buchdruckergehilfe so billig, daß er das helle Glücken aller kleineren Auftraggeber fand. Die Sache klärte sich aber bald auf: Der billige Mann hat nämlich aus der Druckerei, in welcher er seit fünf Jahren beschäftigt ist, das Material zu seiner kleinen Druckerei allmählich zusammen gestohlen, welche Entdeckung gleichzeitig zur polizeilichen Schließung dieser eigenartigen Schmutzkonfurrenzbede führte.

Eine Vorrichtung, welche das selbsttätige Stillstehen einer Sechsmaschine bewirkt, wenn die Zeile zu stark oder zu schwach ausgeschloffen ist, wurde dem Dr. Oskar Münterberg in Berlin patentiert.

Konkurrenzverletzung: Buchdruckerbesitzer Eduard Beck in Straubing.

Einen abschlägigen Bescheid erhielten die italienischen Schriftgießereien vom höchsten Arbeitsrate auf ihr Verlangen, zum Transporte der Lettern aus dem Viehstalle in das Magazin Frauen oder Kinder verwenden zu dürfen.

Die deutsche sozialdemokratische Presse beschäftigt nach einer umlangt vom Parteivorstande aufgenommenen Statistik an technischen Personal 1476, an Redaktions- und Expeditionspersonal 329, zusammen also 1805 Personen in 47 Druckereien, wovon 29 Eigenbetriebe und 13 Lohndruckereien sind, 5 Geschäfte bereiten sich zum Eigenbetriebe vor. Das technische Personal setzt sich zusammen aus 41 Geschäftsführern und Faktoren, 865 Setzern, 58 Secherlehren, 107 Druckern, 12 Druckerlehrlingen, 40 Stereotypen, 28 Buchbindern, 158 Hilfsarbeitern und 167 Hilfsarbeiterinnen; das Redaktions- und Expeditionspersonal aus 151 Redakteuren, 124 Expedienten und 54 Personen Hilfspersonal. Im Betriebe befinden sich 16 Sechsmaschinen, 36 Notationsmaschinen und 140 Flachdruckmaschinen und Tiegeldruckpressen. Die Gesamtauflage der politischen Blätter beträgt 599880 Exemplare. 19 Buchdruckereien gehören den Lichtdruckern, 2 Buchdruckereien haben eine Arbeitszeit von 8 1/4 Stunden, 6 von 8 1/2 Stunden und 20 von 9 Stunden. Ferien bewilligen 26 Buchdruckereien in eine Woche, 5 Buchdruckereien je drei Tage. In 16 Geschäften werden Ferien nicht gewährt. Zum 19. März war nach dem Reichstagsgebäude eine Konferenz der Verleger und Drucker der sozialdemokratischen Blätter einberufen, welche über Gehalts- und sonstige Verhältnisse, dann aber auch über den gemeinsamen Papierbezug Beratung pflegen sollte.

Unter der Stichmarke „Frakturfanatismus oder was?“ gibt die „Zeitschrift“ Kenntnis von einer fälschlichen kritischen Leistung des Redakteurs Dr. jur. Faber in der im Faber'schen Verlage in Magdeburg erscheinenden „Selbstverwaltung“. Unter der Rubrik „Literarisches“ brachte diese Wochenschrift kürzlich nämlich folgende Notiz: „In der Geschäftsstelle der „Baupolizeilichen Mitteilungen“ zu Hannover, Georgstraße 31/32, erscheint seit Anfang dieses Jahres eine Zeitschrift unter dem Titel „Baupolizeiliche Mitteilungen“, herausgegeben vom Senator Dr. Platner. Von dem Inhalte der uns zugesandten Nummer haben wir leider keine Kenntnis nehmen können, da das Heft lateinisch gedruckt ist und uns unsre Zeit nicht gestattet, deutsche Worte in einer andern als unsrer nationalen Schriftart zu entziffern. Es ist wirklich eine starke Zumutung an den Leser wie ein Mangel nationalen Empfindens, eine augenscheinlich für weitere Kreise bestimmte Zeitschrift lateinisch zu drucken. Erfolg vermögen wir unter diesen Umständen dem Unternehmen nicht zu prophezeien.“ Wenn der Verantwortliche der „Selbstverwaltung“ in seiner Paradoxomanie für die Antiqua wirklich keine Zeit hat, „deutsche Worte in einer andern als unsrer nationalen Schriftart zu entziffern“, so ist das zu bebauern und zwar um so mehr zu bebauern, da er in seiner andern Eigenschaft als Leiter einer Großdruckerei doch auch auf die Leskürer der elf in lateinischer Schrift erscheinenden deutschen Fachblätter angewiesen ist. Oder sollte ihm: das Lesen des „Corr.“ und — des „Typograph“ vielleicht Genüge sein? Die Beschränkung auf den „Corr.“ mit seinen umfassenden Erörterungen über tarifliche und organisatorische Fragen wäre allerdings kein Fehler und zweifellos von günstiger Rückwirkung auf das beiderseitige Verhältnis in dem alten Druckhaufe Faber!

Der obdenburgische Justizminister Rufftrat hat neulich im Landtage dieses Bundesstaates das für einen Juristen bezeichnende Wort gesprochen: „Ich kenne kein Preßvergehen!“ Damit hat dieser im letzten Jahre viel genannte Regierungsmann jede mit Gefängnisstrafe belegte Person als ehrlos charakterisiert. Gegen diese neueste Rufftratsche Leistung wandten sich aber denn doch selbst solche Leute, die ihm im ganzen Verlaufe des Falles Biermann noch schüßend zur Seite standen. So setzen die „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land“ dem Minister Rufftrat recht deutlich auseinander, daß seine dem Redakteur Biermann zugefügte Verleumdung auch eine strafbare Handlung sei, die wohl nicht immer

so milde Richter finden würde, welche die Sache mit 20 Mk. Geldstrafe als abgetan betrachten. Die moralische Bewertung der Tüchtigkeit eines Redakteurs bewegt sich in Richterkreisen durchaus nicht in aufsteigender Linie; die gegen einen Dresdener Hilfsrichter gerichtete Beschwerde wegen dessen Bemerkung, daß ein sozialdemokratischer Redakteur ein gewerkmäßiger Ehrabschneider sei, wurde, wie erinnerlich sein wird, in der höchsten Instanz verworfen und der betreffende Richter damit nicht für befangen erklärt. Wenn das nun so weiter geht, ist bald die Rufftratsche Auffassung allgemein, d. h. jeder Preßmann ein Lump. Das würde sich allerdings sehr schlecht mit einer andern Auffassung reimen, welche den Herren der Presse die Bedeutung von kommandierenden Generalen beimißt, wenn auch nur für America.

Die Biederemann-Beamtenbestechungssaffäre in Polen zieht, trotzdem die eigentlichen Veranlasser bereits Staatspension bezogen haben, noch weitere Kreise. Jetzt wurde nämlich der Chefredakteur Schach von der „Posener Zeitung“ wegen Verleumdung von Beamten durch einen auf obigen Fall bezugnehmenden Artikel zu drei Monaten Gefängnis, zwei Redakteure polnischer Blätter wegen Mordtodes derselben zu je 50 Mk. verurteilt.

Das Reichsgericht hat die Revision der Redakteure Leib und Raikist vom Berliner „Vorwärts“ in dem bekannten Kaiserin-Jel-Prozesse verworfen. In Erfurt wurde bekanntlich kürzlich das Verfahren gegen die „Tribüne“ wegen Nachdruck dieses Artikels eingestellt.

Die russische Regierung hat für Finnland die Einfuhr und Verbreitung folgender Zeitungen verboten: „Vorwärts“, „Zukunft“, „L'Aurore“, „L'Europe“, „La Petite Republique“ und „Socialiste“. Außerdem sind dem Einfuhrverbot noch 18 schwedische Zeitungen verfallen, darunter vier sozialdemokratische.

Der Heimarbeiterschutz-Kongress hat natürlich in der gesamten Presse Kommentierung gefunden. Von dem Runderdunten in diesen Urteilen nur einige Proben. Die „Frankfurter Zeitung“ z. B. tabelt die christlichen Gewerkschaften wegen ihrer Nichtbeteiligung; sie meint, es gebe nur den Erklärungsgrund, daß denselben parteipolitische Motive immer noch höher stehen als gemeinsame soziale Arbeit. Es wäre doch kein sozialdemokratischer Kongress gewesen. Die Veranstalter haben den Kongress als Gewerkschaftler einberufen und absichtlich den sozialdemokratischen Charakter vermieden. Wirklich sagt die Frankfurterin dann: „Sie haben das gewiß nicht um der blauen Augen willen der Bürgerlichen getan, die daran teilnahmen und wegen der schwarzen Augen derer, die nicht da waren, sondern in der Erkenntnis, daß es sich hier um ein Gebiet handelt, das mit Parteipolitik direkt nichts zu tun hat und am besten gefördert wird, wenn man es interparteilich behandelt. Man braucht sich gar keine Zuspätkommen hinzugeben und kann und muß doch sagen, daß schon die Bestätigung dieser Erkenntnis dankenswert ist, denn es ist noch gar nicht lange her, daß dies nicht möglich gewesen wäre.“ Die „Arbeitgeber-Zeitung“ macht dagegen folgende Vorprüfung: „Die Sozialdemokratie aber hat aus dem Heimarbeiterschutz-Kongresse eine widerliche Farce, eine Demonstration ad majorem revolutionis gloriam gemacht. Vertreten waren alle aus der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung bekannten und berichtigten Arbeiterführer, ferner die Damen roter und rötlicher Färbung und last but not least die um Werpsich und Notenburg, wie die Professoren Grande und Sombart usw. Ersterer wechselte mit bekannten Sozialdemokraten in der Leitung des Kongresses, letzterer ließ eine die niedrigsten Instanzen, den Reich und die Begehrlichkeit erregende Brandrede los, die sich an Aufbegehungsstärke den mildesten Auslassungen von Bebel oder der blutigen Rosa an die Seite stellen kann. Damit ist für jeden, der die züchtige Entwicklung, nicht den Umsturz für den einzig gangbaren Weg zur Besserung unserer sozialen Verhältnisse ansieht, die Verteilung an diesen Bestrebungen ausgeschlossen.“ Die „Leipziger Volkszeitung“ (der große Blasebalg für Gewissensfeuer, wie sie Volkmar auf dem Dresdener Parteitage nannte) dagegen bringt es fertig, eingangs ihres Artikels das Zusammenarbeiten bürgerlicher und proletarischer Elemente auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes als durchaus heilsam zu bezeichnen, zum Schluß aber die auf den Massenkampf gestimmten jetzigen Ausführungen auf dem Kongresse als Standpunkt der Arbeiterklasse in dieser Frage zu deklarieren. Und während die übrigen bürgerlichen Vertreter vollständig ihren Beifall gefunden haben, nimmt sie deren Hauptredner, den Professor Sombart als Pfeilheide ihres höchsten Mißfallens und nennt diesen von dem Schamfächerorgane als Erreger der niedrigsten Instanzen und Brandredner bezichtigten Sozialpolitiker — einen fuffiganten Schwärzer. Wer denkt da nicht an die Goethe'schen Worte: In bunten Bildern wenig Klarheit, viel Firtum und ein Firtumchen Wahrheit?

Die Schamfächerer entfalten eine enjuge Tätigkeit. Dem Vereine der Berliner Brauereien haben die „sozialen

Friedensengel“ recht eindringlich nahegelegt, doch nicht in der seither geübten Weise mit den Verbänden der Arbeitnehmer zu verhandeln und ähnliche Ermahnungen mehr erteilt. Jedenfalls glaubt man nach dem Tode des um die Arbeiterschaft so hochverdienten Generaldirektors Röske seinen Weizen eher zum Wäiden zu bringen.

Ein weiser Richter. In Südbremermark entfaltete ein Angefallter der Bergarbeiterunion eine sehr rege Tätigkeit und erzielte trotz aller polizeilichen Schikanen ganz schöne Resultate, die sich auch nach der Richtung bemerkbar machten, daß im Gegenzuge zu früher die Kaufereien und schlimmen Erzeje unter der Bevölkerung jener Gegend nur noch Ausnahmerscheinungen wurden. Der Hüterin des Gesetzes gelang es dann endlich, den unbehaglichen Agitator wegen Nichtanmeldung von Diskussionsstunden vor Gericht zu bringen. In der Verhandlung spielte nun die von dem Gewerkschaftsbeamten erreichte moralische Hebung der dortigen Arbeiterbevölkerung den Gegenstand eingehender Erörterungen unter den richterlichen Personen; auf Grund ihrer Erfahrungen mußten Richter und Staatsanwalt zugeben, daß die Hochheitsdelikte ganz bedeutend in Abnahme begriffen seien. Der Angeklagte wurde schließlich zwar wegen der Nichtanmeldung der Diskussionsstunden zu der mindesten Strafe verurteilt, der Richter sah sich jedoch bei der Urteilsverknüpfung zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Von dieser Stelle aus spreche ich dem Angeklagten Mafer meine vollste Anerkennung für seine lobenswerte Tätigkeit unter den Trifaller Bergarbeitern aus.“ Ob der erzieherischen Wirkung der Gewerkschaftsorganisation in Deutschland wohl auch einmal solche Worte der Anerkennung aus richterlichem Munde zu teil werden?

Einen Hilfschrei gegen die Sozialdemokratie, d. h. einen vertraulichen Aufruf zur Bekämpfung des gegenwärtigen Reichstagswahlrechtes war die „Dresdener Volkszeitung“ zu veröffentlichen in der Lage. U. a. heißt es in diesem geheimen Anschläge: „Da es ohnehin ein Nonens, eine große Ungerechtigkeit ist, wenn ein Bagabund, der dem Staate keinen Pfennig Steuern zahlt, der ohne alle Bildung, also ein urteilloses Werkzeug in der Hand anderer ist, genau so viel Einfluß im Staate hat wie ein Mann, der 10000 Mk. Steuern zahlt oder der dem Staate durch seine durch zwanzigjährigen Studium erworbenen Kenntnisse dient oder der als Arbeitgeber vielen Tausend Arbeitern Brot gibt; so ist es ja eine himmelstreichende Ungerechtigkeit, wenn ein solcher Bagabund bei dem jetzigen Wahlrechte noch obendrein beartige Bevorzugung, wie die vorhin geschilderte, genießt, die bei den letzten Wahlen in großartiger Weise in Szene gesetzt worden ist.“ Die Herren von Besitz und Bildung wollen also den Steuereffizienten entscheiden und nicht die öffentliche Meinung zur Geltung kommen lassen. Ach, wie so mancher „Bagabund, der dem Staate keinen Pfennig Steuern zahlt“, in den sogenannten besseren Kreisen einer vollwertigen Rolle spielt, würde da seine Stimme nicht in die Wahlurne werfen bzw. nach der Forderung dieser Wahlrechtsverächter nicht mit Hipp Hipp Hurrah öffentlich abgeben können!

Eine neue Methode der Bestimmungsrichter kommt in Magdeburg jetzt in Anwendung. Bei der Frau eines Eisenbahners sprach nämlich ein Abmontensammler der „Volkstimme“ vor, erhielt aber eine abschlägige Antwort unter Hinweis auf die schlechte materielle Lage der Familie infolge des reichen Kinderregens — leider meint der einzige „Segen“, der die Arbeiterhütten aufstucht! — dann aber auch durch die Anstellung des Mannes an der Bahn. Darauf kifferte der angebliche Werber für die Volkstimme sein Wisser und meinte äußerst freudlich: „Recht so, liebe Frau! Ich bin nämlich gar nicht von der Volkstimme, sondern von der Bahn und soll mich danach erkundigen, welche Zeitung von unseren Bahnarbeitern gelesen wird.“ Die Geschichtete erinnert an die Zeit des Frankfurter Fahrkartenschwindels. Damals nahen Geheimischleute den Schaffnern als Verführer — Handlungsweisen, welche das Gericht wohl abfällig beurteilte, wie aber genügt. um die Leute zur Strecke zu bringen.

Die deutschen Versicherungsanstalten — 525 an der Zahl — hatten am Schlusse des Jahres 1902 3744895328 Mk. Aktiven aufzuweisen, gegen 1901 eine Steigerung von 263140000 Mk.

In Spanien herrscht förmliche Hungersnot, nicht zuletzt hervorgerufen durch die Regierung dieses bankrotten Landes, welche aus finanziellen Gründen die Ausfuhr von Lebensmitteln begünstigt. In Madrid kostet jetzt ein Liter Milch 85, ein Kilogramm Kartoffeln 20, das Kilo Brot ungefähr 40 Pf. Einst konnte aber ein König des stolzen Spaniens sagen, daß in seinem Reiche die Sonne nicht untergeht!

Die Schneider in Magdeburg brühten so ziemlich alle ihre Forderungen durch und nahmen die Arbeit wieder auf, in Plauen i. B. kam ein Vergleich vor dem Einigungsamte zu stande; der Oberfahrmacher Ullmann in München einigte sich ebenfalls mit seinem Personale. — In den Unterweserorten streiken die Mafer wegen

Lohnunterschieden. — Auf den Oberwerken in Stettin streifen nun auch die Tischler und Maschinisten. — Die Schuhmacher in München sind zum Teile wieder in den Zustand getreten, weil eine Anzahl von Meistern — namentlich die Postlieferanten — tarifbrüchig geworden sind. — Die Tapezierer Dresdens haben ihre Lohnbewegung bereits erfolgreich beendet.

Wegen Lohnunterschieden streifen 2000 Bergleute im Wieser Bezirke (Pilsener Gegend).

Briefkasten.

U. Sch. in Nürnberg: Wollen erst Ihre ergänzende Mitteilung abwarten. — Fr. in Karlsruhe: 3 Mk. — B. in Düsseldorf: 1,80 Mk. — G. in Stuhm: Fr. Nagroßki, Danzig, Abeggstraße 18a.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Verbandsfunktionäre gestatten wir uns aus Anlaß des nahenden Quartalschlusses an die Ausfüllung der Karten für die Arbeitslosenstatistik zu erinnern. Als letzter Tag des Quartals gilt diesmal Sonnabend der 26. März. — Die ausgefüllten Karten müssen spätestens am 8. April in unseren Händen sein; später eingehende können keine Verwendung finden. Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für: die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41;

die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Balfechi, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarhage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Feibel, Budapest VIII, Stähly-utca 7; Preßburg an Samu Böwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Holz, Amsterdam, Bloemstraat 60huis; Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 23. März, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsversammlung im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Dergau. Für das Sommerhalbjahr ist der Gaubeitrag um 5 Pf. ermäßigt und gelangt mit 10 Pf. am 2. April zum erstenmale zur Erhebung.

Bezirk Gera. Die am 13. März abgehaltene Bezirksversammlung hat mit großer Mehrheit die Wiedererichtung der Bezirkskasse beschlossen und den Beitrag hierfür auf wöchentlich 5 Pf. festgesetzt. Der erhöhte Beitrag ist erstmalig am 2. April zu zahlen. Bis zur nächsten Bezirksversammlung gilt das frühere Statut.

Jagen i. W. (Maschinenmeistervereinigung.) Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Otto Boesenberg, Langestraße 50, Borsigener; Wilh. Burghart, Goldbergstraße 9a, Kassierer; Paul Menke, Schriftführer; Adolf Göcke, Beisitzer.

Heidelberg. Nachdem sich der Inhaber der Druckerei Moriel hier ehrenwörtlich verpflichtet hat, den Tarif in allen Punkten einzuhalten, wird die Sperre über diese Firma hiermit aufgehoben.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Detmold der Maschinensetzer Friß Schütz, geb. in Eydtshagen 1896, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Bielefeld die Sezer 1. Max Schreiber, geb. in Hßenburg a. S. 1885, ausgel. in Halle a. S. 1903; 2. Wilhelm Strüden, geb. in Schilbesche 1886, ausgel. in Bielefeld 1904; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Geschäftsführer (Sezer) Albert Schmidt, geb. in Magdeburg 1858, ausgel. das. 1877; war schon Mitglied. — Otto Witow in Bielefeld, Hermannstraße 61.

In Hamburg die Sezer 1. Ignaz Engler, geb. in Czernowiz 1881, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied in Oesterreich; 2. Gustav Beckhold, geb. in Steinsdorf (Kr. Guben), ausgel. in Guben 1900; war noch nicht Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Heidelberg 1. der Schweizerdegen Gg. Berg geb. in Darmstadt 1880, ausgel. in Bensheim 1898; war noch nicht Mitglied; 2. der Sezer Philipp Bauer, geb. in Heidelberg 1879, ausgel. in Sinsheim a. G. 1898; war schon Mitglied. — R. Schneider, Lebergasse 2.

In Melbörfer Sezer Gust. Th. Jaf. Jürgensen, geb. in Rating 1882, ausgel. in Londen 1903; war schon Mitglied. — In Schwarzenbek der Schweizerdegen Karl Franz August Simonowzky, geb. in Dierholz 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — J. Ehr. Heizmann in Flensburg, Angelburgerstraße 44.

In Nördlingen der Sezer Alfred Seiffert, geb. in Jast 1877, ausgel. in Meßle 1897; war schon Mitglied. — In Nürnberg der Sezer Johann Keller, geb. in Glaishammer bei Nürnberg 1877, ausgel. in Nürnberg 1896; war schon Mitglied. — Ludwig Boeltch in Münden, Auenstraße 22, I.

In Trebitz (Kreis Teltow) der Sezer Konrad Däge, geb. in Freienwalde a. O. 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — Otto Endte in Brandenburg a. S., Kl. Gartenstraße 1.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Dortmund. Dem Sezer August Münstermann aus Essen (Hauptb.-Nr. 768) ist Quittungsbuch nebst anderen Papieren gestohlen worden. Dem Vorgeiger ist das Buch abzunehmen und an H. Gierig in Dortmund, Kießstraße 5, einzusenden.

Wegen Ueberbürdung verkaufe meine mit gutem u. Material ausgef. Buchdruckerei

Buchdruckerei

(auch amtliche Arb.) unter günst. Bedingungen bei Anzählung von 4000 bis 6000 Mk. Event. suche einen durchaus tüchtigen Schweizerdegen (Stenotypie nötig) als Teilhaber. Franz Gehmann, Schwerin i. M. [800]

Reisende a. Besuche v. Druckerpersonal gegen hohe Provision gesucht. Werte Offerten unter „Guter Verdienst 795“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger

Maschinenmeister

der im Illustrations- und Buchdruck Vorzügliches leistet, wird gesucht. Herren, die an sauberes und selbständiges Arbeiten gewöhnt, wollen Offerten mit näheren Angaben unter Nr. 839 an die Geschäftsst. d. Bl. richten.

Galvanoplastiker

jüngerer, im Nichten und Fertigmachen erfahren, sofort gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsanprüchen an die Galvanoplastische Anstalt H. Zierom, Stuttgart. [839]

Bier Linotypesetzer

verheiratet, vierjährige Praxis, mit der Maschine vollständig vertraut, suchen sofort dauernde Kondition. Werte Offerten erb. an G. Schult, Bremen, Hansstr. 10, I. [830]

Junger Sezer

Stenotypen (Flach- und Rund-), zuverlässig, mitaktuell, wünscht sich baldmöglichst zu verändern. Werte Offerten unter E. A. Z. 819 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Flotter Sezer

im Wert-, Tabellen-, Katalog- und Zeitungs- sache sowie im Satz von leichteren Maschinen tüchtig, sucht Kondition. Werte Off. erbeten an H. Pepper, Braunischweig, Hauptpostf.

Graph. Verlags-Anstalt, Kalle a. S. P. Goldschmidt, Goethestrasse II.

Siegelringe mit Buchdruckerwappen.



8 kar. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein (Goldgewür gestempelt) 9,00 Mk. 13 1/2 kar. Gold-Double u. Wappen in Topasstein 4,50 Mk. 13 1/2 kar. Gold-Double u. Wappen (ohne Stein) . . 3,50 Mk. Ringweite bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben.

Porto bei vorher. Einsendung des Betrages 20 Pf. Nachnahme 30 Pf. extra. [831]

Tabellen zur Satzrechnung

Rich. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mk.

Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Südwestdeutschlands.

Sonntag den 3. April, vormittags 9 Uhr, findet in Karlsruhe im Gasthaus zum Weinberge, Waldhornstraße 47, unsere

Erste halbjährliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vereinskommunikation; 2. Abrechnung des Kassierers; 3. Beratung eingelaufener Urträge; 4. Vorstandswahl; 5. Erledigung praktischer und theoretischer Fragen; 6. Beschlüssen. — Die Mitglieder werden erucht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäße willkommen. Der Vorstand. [833]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.
Palmsonntag den 27. März:
KONZERT
im großen Saale des „Erianon“, Eingang nur Oststr. Allee.
Mitwirkende: Frau. Gertrud Matthias (Violine), Herr Konzertfänger Wilh. Zehner (Bariton), Herr Kontinistler Fritz Hilscher (Klavier).
Einlaß 7/8 Uhr. * Anfang 1/8 Uhr.
Eintrittskarten, im Vorverkauf zu 30 Pf. (an der Abendkasse 40 Pf.), sind zu entnehmen beim Verwalter Herrn H. Steinbrück, Mathildenstr. 7, in der Joseph-Schänke, Mittelstraße, im Restaurant „Zum Gutenberg“, Gärtner-gasse, im Zigarrengeschäft des Kollegen Schalle, Gerolfstraße 11, sowie bei sämtlichen aktiven Mitgliedern. [793]

Sämtliche Materialien für Tonplattenschnitt

als Stichel, Messer, nebst Platten aus Blei, Zelluloid, Karton, Linolium, Guttapercha sowie Vorlagen und Lehrbücher liefert billigst Hermann Sachse Halle-Trotha. Verzeichnis kostenlos.

Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehten, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden von Stellen nachgewiesen. Prospekte sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

Um die Adresse des Stereotypens [838] Carl Dorkenthal wird geb. u. wolle man dieselbe an Friedr. Schreyer, Fürth i. B., Wogenstr. 9, sof. gef. laß.

Vereinsbuchdruckerei zu Hannover

eingetr. Gen. m. Besch. Gastpflicht. Zu der am Donnerstag den 24. März, abends 9 Uhr, in der Wadring's Hotel, Schillerstraße 26, stattfindenden

Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Tagesordnung: Die im § 57, 1 bis 5 des Statuts bestimmten Geschäfte. — Die Bilanz kann im Geschäftslokale in Empfang genommen werden. [789]

Hannover, 14. März 1904. Der Vorstand. Der Aufsichtsrat. G. Klapproth, C. Rosenbruch, C. Schöning.

Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker von Leipzig und Amgendorf.

Freitag den 8. April, abends 7 Uhr, im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr.

Deffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes und der Revisoren; 2. Tarifliches. Hierauf

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht; 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren; 3. Eingegangene Urträge; 4. Stiftungsfest betreffend; 5. Beschlüssen. [835]

Zahlreichem Besuche steht entgegen. H. H. Sezer Wilhelm Henke wird gebeten, seine Adresse schriftlich wichtiger Mitteilungen an seine Schwester in Leipzig einzusenden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, falls auf der Reise — auf Vorstehendes aufmerksam zu machen. [810]

Am 14. März entschlief nach kurzem Krankenlager unser trauendes Mitglied, der Maschinenmeister [837]

Ludwig Alois Faessel
im Alter von 69 Jahren und 8 Monaten. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt.
Der Bezirksverein Strassburg.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Geschichte der Schwachmaschine und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit. Von Carl Hermann. Mit 24 farb. Tafeln. 1,80 Mk. (Die Systeme sämtlicher existierender Schwachmaschinen und deren Schnitt.) Kommt zum Minimal-Druckpreis-Zarif. Mit etwa 130 in Satz, Druck, Papier und Buchbindenarbeiten genau nach dem Tarife ausgeführten Druckarbeiten. In festem, elegantem Leinwandkasten. 20 Mk.